

Pater Dionys (Heinrich) Zöhren, OFM Cap

von Reinhard Feinendegen

In Heft 4 (2004) der Zeitschrift „Der Niederrhein“ stellte Prälat Helmut Moll aus Köln kurz sieben Persönlichkeiten vor, die als überzeugte katholische Christen aus ihrer Gegnerschaft zum Nationalsozialismus kein Hehl machten und deshalb zu Tode gekommen sind, alle bis auf einen in Gefängnissen oder Konzentrationslagern. Die besondere Lebensgeschichte des in Krefeld geborenen Diplomingenieurs Kuno Kamphausen, der 1934 im Zusammenhang mit dem Röhm-Putsch ermordet wurde, hat Moll im 75. Jahrgang der „Heimat“ (2004) ausführlicher dargestellt. Außer Kamphausen werden genannt: vier Ordensgeistliche (die Kapuzinerpatres Anizet Koplín und Dionys Zöhren, der Jesuit Werner Barkholt, der Herz-Jesu-Priester Stanislaus Loh) sowie die Laien Matthias Eickels und Franz Leuninger. Alle stehen in irgendeiner, zum Teil sehr losen Verbindung mit Krefeld, einer von ihnen ist aber ein „waschechter“ Krefelder: Pater Dionys (Heinrich) Zöhren.

Die Familie wohnte auf der Mengshofstraße (Nr. 46) im ursprünglichen Pfarrbezirk von St. Johann. Der Vater übte bei der Firma Nauenen für Krefeld damals typischen Beruf eines Färbermeisters aus, die Mutter Maria, geb. Stauch, brachte sechs Kinder zur Welt. Nachfahren leben noch heute in Krefeld. Bei ihnen fanden sich einige Briefe von Pater Dionys, aus denen im Folgenden zitiert wird. Der Inhalt der Briefe betrifft zum allergrößten Teil die Privatsphäre der Familie oder die Lehr- und Seelsorgstätigkeit des Absenders. An einigen Stellen werden aber – mit gebührender Vorsicht – allgemein interessierende Bereiche des zeitgeschichtlichen Geschehens berührt.

Heinz Zöhren wurde am 27. Juli 1903 in Krefeld geboren. Im Alter von 14 Jahren begeisterte ihn eine von Kapuzinern gehaltene Volksmission für das Ordensleben. Mit Hilfe von Privatunterricht schaffte er 1919 die Aufnahme auf das Gymnasium an der Dionysiusstraße, das er bis 1921 besuchte. In den folgenden beiden Jahren war er Schüler der Kapuziner-Kloster- und Missionsschule St.-Josefs-Kolleg in Bocholt, wo er die Hochschulreife erlangte. Am 23. April 1923 empfing er im Krefelder Kapuzinerkloster den Ordenshabit; es ist wohl kein Zufall, dass sein Ordensname Dionys beziehungsweise Dionysius wurde. Er



Abb. 1. Die Familie Zöhren (um 1919): von links: (sitzend) Tochter Anna, Mutter Maria, Vater Heinrich, (stehend) Sohn Heinz, Töchter Lene, Claire, Maria, Sohn Karl



Abb. 2. Die Klasse, mit der Heinz seine Zeit auf dem Gymnasium verbrachte: von links (vordere Reihe) Willy Dünwald, Heinz Zöhren, Heinrich Rosellen, Menny Drathen, Karl Benger, Christian Jenssen, Hery Ley, Josef Esters, (hintere Reihe) Heinrich Knappstein, Leo Haubrich, Arnold Güttsches, Ewald Joost, Franz Leger, Hans Gerissen, Hans Stocken, Prof. Dr. Wirtzfeld



Abb. 3. Primizfeier mit Freunden bei Bruns, Kölner Straße, Ostern 1929



Abb. 4. Die Abiturienten des Fidelis-Kollegs 1934 mit Pater Dionys (links)

wird dann zum Studium der Theologie und der Philosophie an die Universität Münster geschickt. Am 19. März 1929, dem Fest des Heiligen Josef, wird er in Münster zum Priester geweiht; seine Primizmesse feiert er in der Krefelder Pfarrkirche St. Johann.

Der Orden schickt ihn zunächst für fünf Monate als „Aushilfspater“ in das Wallfahrtskloster Waghäusel in Baden. Danach wird er für acht Jahre Lehrer und Subpräfekt an der Missionsschule St.-Fidelis-Kolleg in Bensheim an der Bergstraße. Aus dieser Zeit stammen folgende Zitate aus Briefen, die er an seine Schwester Annie und deren Mann Ernst (Boßmann) schrieb:

18.6.34 „... Weissst Du, liebe Schwester, ich glaube nicht mehr so recht an einen grossartigen Wiederaufstieg. Finanziell sind wir auf dem Hund. In dem Transferschreiben der deutschen Regierung stand ganz offen, dass wir bloss noch 3 Prozent Golddeckung haben! Wir werden einen schweren Winter bekommen. ... Also da lässt der Herrgott die Bäume nicht in den Himmel wachsen.... Und da haben wir die schlimmsten Befürchtungen. In der letzten Zeit hat sich hier in politischen Dingen so manches ereignet, das ich nicht zu Papier bringen möchte. Man weiss nicht, ob die Briefe ungelesen durchgehen. Aber es ist schlimm. Wir im Kloster sind bisher verschont geblieben. Ich könnte Euch manches erzählen. Aber warten wir, bis ich Herbst komme. ... Augenblicklich habe ich keinem Schüler Unterricht zu geben. Das habe ich schon geschrieben, dass man uns am Gymnasium die Freistellen gesperrt hat. Werden in Zukunft nur vergeben an Schüler, die Mitglieder nationaler Verbände sind, also HJ, Jungvolk oder SA. Wir können da nicht mitmachen. Zumal wo die HJ sich hier so manches geleistet hat. ...

Habt ihr gelesen, wie man in Mannheim die Fronleichnamaltäre und die Prozessionsstraße beschmiert hat? Offiziell fehlt jede

Spur von den Tätern. Wir wissen ganz genau, wer es war. Es hätte nicht viel gefehlt, dann wäre hier in B(ensheim) die Proz(ession) aus Protest ausgefallen. Hier sind Zustände! –!“
19. Okt. 35: „... Unsere Schüler können nicht in die HJ gehen, weil das eine politische Jugendorganisation ist, und unsere Schüler alle Priester werden wollen, die sich ja von aller Politik fern halten sollen. ... Hast Du damals meinen Brief erhalten? War er geöffnet worden? ...“

25. Juli 1937: (über Schüler, die Radtouren machen wollen) „...Ein Pass zur Schweiz- und Italienfahrt wurde ihnen nicht bewilligt. ...“

1939 finden wir Pater Dionys – die Schule in Bensheim war wohl geschlossen worden – als Superior des Kapuzinerklosters und Rektor der Wallfahrtskirche Maria Einsiedel in Gernsheim. Dort erscheint im März 1941 die Gestapo zu Hausdurchsuchungen. Pater Dionys wird verhaftet. Kritische Äußerungen zum Nationalsozialismus sollen bei ihm gefunden worden sein. Ein Mitbruder schreibt an die Familie:

„M. Einsiedel, 29.III. 41. Werte Familie Zöhren! Es obliegt mir leider die unangenehme Pflicht, Ihnen eine wenig erfreuliche Mitteilung machen zu müssen, da ich nicht weiß, ob Sie schon von anderer Seite unterrichtet wurden. Bevor ich dieser Pflicht nachkomme, bitte ich Sie herzlichst, die Sache nicht allzu tragisch zu nehmen, da sie durchaus nicht hoffnungslos ist. Am 4. d.M. hatten wir Besuch von einigen Beamten der Geheimen Staatspolizei. Dabei wurden eine Anzahl geschriebener Predigten und die Schreibmaschine Ihres Sohnes, des Paters Dionys, beschlagnahmt. Am 20. d.M. erschienen wiederum drei Beamte und nahmen nach kurzer Prüfung aus unbekanntem Gründen Ihren Sohn mit in das Untersuchungsgefängnis nach Darmstadt. Das geschah so plötzlich, daß ich weder Zeit noch Gelegenheit fand, ihn zu sehen und zu sprechen. Weiter kann ich mich aus nahe

liegenden Gründen nicht äußern. Wenn ich Ihnen erst heute über die Angelegenheit berichte, so bitte ich, mir das nicht verübeln zu wollen. Nicht auf meine Verantwortung allein handelte ich so. Uns selbst ist das Ereignis sehr zu Herzen gegangen, und wir können uns gut in Ihre Lage hineindenken. Und ich kannte die Gesinnung Ihres Sohnes, der nicht wünschte, daß Sie unnötiger Weise in Unruhe versetzt würden. Sodann hegten wir auch immer die Hoffnung, daß sein Aufenthalt in Darmstadt nicht von langer Dauer sein werde, und daß wir ihn bald wieder in unserer Mitte begrüßen dürften. Und diese Hoffnung haben wir auch jetzt noch. – P. Dionys hat uns jetzt zum ersten Mal geschrieben, und zwar daß



Abb. 5. Pater Dionys (Heinz) Zöhren

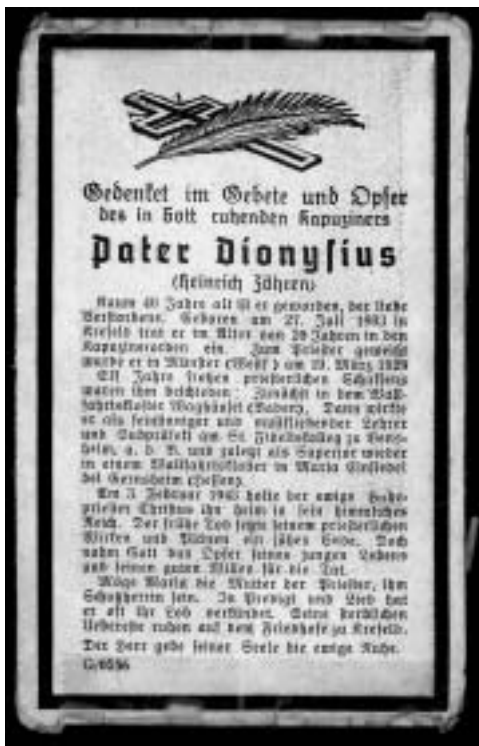


Abb. 6. Seite aus dem Totenzettel

es ihm gut gehe und wir möchten uns seinethalben nicht beunruhigen. Gestern hat ihm jemand etwas Leibwäsche gebracht, und am nächsten freien Besuchstag wird sein Vertreter, der inzwischen angekommen ist, ihn besuchen. Sie dürfen überzeugt sein, daß alles für ihn geschieht, was in unserer Macht steht. Es wird viel für ihn gebetet. Er ist auch nicht allein dort. Aus dem benachbarten Kloster Dieburg sind zwei Patres da. Seine Adresse lautet: Darmstadt (Hessen), Rundeturmstr. 8. Seinen bürgerlichen Namen angeben! – Ich habe Aussicht, daß ich in der Osterwoche in meine Heimat Kleve reisen kann. Wenn es Ihnen recht ist, werde ich gerne bei der Gelegenheit bei Ihnen vorsprechen und Bericht erstatten. Mit frdl. Gruß Ihr ergeb. P. Ludolf.“

Schon im Mai wird Pater Dionys ins Konzentrationslager Dachau verlegt. Einige von dort (Absender: Heinrich Zöhren, Nr. 25230, Dachau 3 K Block 26 Stube 2) geschickte Feldpostbriefe an seinen zur Wehrmacht eingezogenen Schwager Ernst sind erhalten. Aus ihnen stammen die folgenden Zitate:

Dachau, 4. Oktober 1942 „... Leider muß ich Dir – was ich schon öfter nach Hause geschrieben habe – auch sagen, daß wir Schutzhaftgefangene keine Pakete oder Päckchen empfangen dürfen; vielleicht noch nicht!“

30. November 42 „... Du weißt ja, daß wir jetzt frei Pakete empfangen dürfen; das hat natürlich die Stimmung gehoben. ... Du glaubst aber auch nicht, was da alles geschickt wird, aus der Heimat, von der Front, aus der Etappe. ... Da läuft dir das Wasser im Mund zu-

sammen. ... Ich bin erstaunt, daß man das alles im 4. Kriegsjahr draußen noch hat. Die meisten guten Sachen kommen natürlich von Selbstversorgern vom Lande. Ich schreibe das nicht, damit man mir jetzt auch Pakete von 10 oder 20 Kilo schicken soll jede Woche; nein, möchte ich gar nicht, daß andere wegen mir sich so notwendige Dinge absparen. ... Besonderen Dank sage ich für die Seife, Dextropur und das herrliche Apfelkraut (davon zehre ich noch immer, die anderen Herrlichkeiten, geteilt unter uns dreien, sind natürlich längst auf). ...“

13. Dez. 1942 „Auch für uns haben sich unerhoffte Freudenquellen (= und ich darf sagen: auch Kraftquellen!) erschlossen in dem Empfangendürfen von Paketen. ... Wohl von zu Hause bekam ich vorgestern ein Wäschepaket mit zwei Hemden, zwei Paar Strümpfen, Hosenträgern und 8(!) Taschentüchern. Jetzt sollen die aber nichts mehr an Wäsche schicken!, es sei denn ein Leinenstreifen, auf dem meine Nummer 25230 waschecht ist, damit ich meine Sachen gezeichnet in die Wäsche geben kann. ... Dies und ein ‚Feldschott‘ kann wohl in ein Paket mit Lebensmittel gelegt werden.“

17.1.1943 „... Ich habe die Schachtel Grippe-tabletten, die Lene mir Weihnachten schickte, schon aufgebraucht; aber sie haben doch dieses Gespensterweib nicht zu vertreiben vermocht. ...“

17 Tage später, am 3. Februar 1943 starb Pater Dionys. Seine Mutter erhielt darüber folgende Nachricht:



Kurz darauf wurden die Exequien für ihn in der Pfarrkirche St. Martin gehalten. Die Kirche war 1930/31 errichtet worden, seit diesem Zeitpunkt gehörte die Mengshofstraße zur Martinspfarre. Die Urne wurde im Familiengrab auf dem Krefelder Hauptfriedhof beige-

setzt. In St. Martin hatten bereits im August 1942 Exequien für einen in Dachau dem Hunger und den Quälereien erlegenen Geistlichen, den Jesuitenpater Werner Barkholt, stattgefunden. Über ihn wagte noch Pfarrer Grefertz, der auch Standortpfarrer für das in Krefeld liegende Militär war, folgenden Vermerk in der Pfarrchronik: „Die Pfarrgemeinde leidet mit den Eltern und übrigen Angehörigen des Verstorbenen unter dem grausamen Verbrechen an den KZ-Häftlingen, zu denen niemand ein Wort sagen darf.“ Etwas früher hatte er im Zusammenhang mit Luftschutzzeirrichtungen, denen er generell einen gewissen Sinn nicht absprach, geschrieben: „...in dem Gedanken, daß es Wahnsinn sei, einen solchen Krieg zu führen, empört sich das Innere des Menschen gegen alle diese Maßnahmen. Ein Wort der Kritik hat mehr als einen Priester und Laien in das KZ gebracht.“ An beide Priester erinnert eine Steintafel in der Kirche (s. Die Heimat, Jg. 75/2004, S. 62).

Mit Pater Dionys Zöhren verlor die Kirche, sein Orden, das katholische Krefeld einen tieffrommen Menschen, den sein Mitbruder Willehad Müller als „feinsinnig, musikliebend, friedfertig – ganz unpolitisch“ charakterisierte.

Quellen

Zeugen für Christus, deutsches Martyrologium des 20. Jahrhunderts, hg. im Auftrag der Deutschen Bischofskonferenz von Helmut Moll, 2 Bände, 4. Auflage 2006

Katholische Pfarrgemeinde St. Martin in Krefeld 1931 – 1981, Krefeld 1981

Aurel Billstein: Christliche Gegenwart 1933 – 45 im Bereich der Gestapoußendienststelle Krefeld, Krefeld 1978

Katholisches Krefeld 1, hg. von Edmund Bungartz, Krefeld 1974